



Vor dem Hochhaus am Erlacherweg wird ein neuer vierstöckiger Bau erstellt, mit einem öffentlichen Restaurant im Erdgeschoss. zvg

## Baustart für den «Kristall»

**Biel** Beim Altersheim Cristal in Madretsch entsteht ein neues Gebäude mit 24 Wohnungen und 72 Einzelzimmern. Mögliche radioaktive Funde sollen die Arbeiten nicht verzögern.

Jacqueline Lipp

Als das Alters- und Pflegeheim Cristal 1970 eröffnet wurde, mussten die Bewohner im Keller duschen. Weder in den Zimmern noch auf den entsprechenden Etagen gab es eine Dusche. Heutzutage ist solches undenkbar. Die Duschen im Keller gehören zwar auch im «Cristal» schon lange der Vergangenheit an, dennoch entspricht die Infrastruktur nicht dem heutigen Standard, das heisst: mit rollstuhlgängigen Stockwerken und Einzelzimmern mit eigener Nasszelle.

Das wird sich bis im Sommer 2018 ändern. Für 32 Millionen Franken wird neben dem bestehenden Hochhaus ein neues, vierstöckiges Gebäude erstellt. Die Bauarbeiten haben gestern offiziell begonnen. «Es ist ein schönes Projekt und sowohl wichtig für die Stadt Biel als auch für das Madretschquartier», sagte der zuständige Bieler Gemeinderat Cédric Némitz (PSR) gestern vor den Medien. Im Parterre des Neubaus entsteht ein öffentliches

Restaurant. Gemäss Némitz mit ein Grund, wieso das Altersheim «viel mehr ist als ein Ort, an dem man seinen Lebensabend verbringt». Das Altersheim Cristal sei zugleich ein Treffpunkt.

### Insgesamt nicht mehr Betten

Im ersten und zweiten Stock des Neubaus werden insgesamt 72 Einzelzimmer untergebracht. Aktuell beherbergt das «Cristal» 43 Betten. In der dritten und obersten Etage schliesslich entstehen 17 Einzelzimmer- und 7 Zweizimmerwohnungen. Obwohl damit deutlich mehr Zimmer zur Verfügung stehen als bisher, steigt die Zahl der Betten in den vier städtischen Altersheimen insgesamt nicht an. «Redernweg» wird ein Teil der aktuell 30 Doppelzimmer zu Einzelzimmern umgebaut.

Der winkelförmige Bau umschliesst das bestehende Hochhaus auf zwei Seiten, sodass in der Mitte ein Innenhof entsteht. Gemäss Architekt Stefan Hauswirth soll dies ein Rückzugsort sein, an dem die Bewohner in Ruhe ihre

Zeit verbringen können. Das Büro Konstrukt Architekten aus Luzern und die Hauswirth Architekten aus Zürich haben den anonymen Architekturwettbewerb 2012 mit ihrem Projekt «Löwenzahn» für sich entschieden.

Finanziert wird das 32-Millionen-Projekt hauptsächlich über Eigenmittel der Stiftung für Betagtenwohnungen (Flopa) und Bankkredite. Zudem hat die Stadt Biel ein Darlehen von 4,9 Millionen Franken gesprochen.

### Auf Radiumfunde vorbereitet

Seit Januar steht das Altersheim Cristal leer. 21 Bewohner zogen in Wohnungen im Hochhaus nebenan. Zehn Bewohner leben neu in einer Wohngemeinschaft am Unteren Quai, Räumlichkeiten, die das «Cristal» für die nächsten zweieinhalb Jahre mieten kann.

Die Räumungsarbeiten am Erlacherweg sind bereits abgeschlossen. Ende März beginnt der Abbruch des Gebäudes. Anschliessend steht der Aushub an – und dieser könnte für unangenehme Überraschungen sorgen. 2014

stiess man bei Arbeiten an der Autobahn A5 auf radiumhaltige Abfälle. Da sich auf dem Gebiet die ehemalige Mülldeponie Lischenweg befindet, ist im Boden mit weiterem belasteten Material zu rechnen.

«Wir müssen sehr vorsichtig sein», sagte Gemeinderat Cédric Némitz dazu. Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) hat bereits angekündigt, dass die Aushubarbeiten überwacht werden (siehe BT vom Mittwoch). Falls belastetes Material entdeckt wird, würden Strahlenschutzexperten eingesetzt. «Wir sind auf Funde vorbereitet», sagte Némitz, «der Schutz der Arbeiter und der Bevölkerung ist gewährleistet.»

Er glaubt indes nicht, dass radioaktive Funde das Projekt verzögern. Denn es wurden bereits erste Stichproben entnommen. Dabei seien keine radioaktiven Materialien gefunden worden. Falls es doch zu solchen Funden käme, erklärte Architekt Stefan Hauswirth, würde das Material speziell entsorgt: «Dafür braucht es aber nicht mehr Zeit».

## Rhabillages

### Nächstes Jahr sind Wahlen – jetzt schon daran denken!

Aufmerksame Staatsbürger wissen, dass im Jahre 2017 im Kanton Solothurn gewählt wird. Gewählt werden die fünf Regierungsräte und dazu 100 Kantonsräte. Gewählt werden in den Gemeinden die Gemeinderäte und die Gemeindepräsidenten. Damit nicht genug, gewählt werden, zwar durch die Gemeinderäte, nicht durch die Stimmbürger, die Mitglieder der immer spärlicher werdenden Kommissionen.

Vor rund einem halben Jahrhundert existierten in Grenchen allein im Bereich der städtischen Schulen so viele Kommissionen und Unterkommissionen, dass gut und gerne 170 Frauen und Männer in ihrer Freizeit die verschiedenen Bereiche der Schulen betreuten. Heute gibt es keine einzige Kommission mehr, die sich mit Schulfragen auseinandersetzt. Es gab damals auch eine Polizeikommission, eine Quartierkommission, eine Strassenbenennungskommission und eine Kommission, welche die alljährlich stattfindende Altersehrung vorbereitete. Diese Körperschaften gibt es heute nicht mehr. Dazu kommen weitere Kommissionen, die rationell abgeschafft sind.

Zum politischen Alltag gehören auch die Gemeindeversammlungen. 1966 beispielsweise fanden deren sieben statt. Diese waren gut besucht, und von den 5200 Stimmberechtigten nahmen oft bis 135 teil. Heute gibt es nur noch zwei schlecht besuchte Versammlungen.

Als eigentliche Höhepunkte im politischen Dasein wurden in jenem 1965 noch vier Urnenabstimmungen mit lokalen Vorlagen durchgeführt.

In den Kommissionen sass damals schon ausschliesslich Parteimitglieder. Parteilose hatten keine Chance, in einer Kommission mitarbeiten zu dürfen, und wären sie noch so gut vorbereitet gewesen. Das ist bis heute so geblieben. Einzig mit dem Unterschied, dass die Parteien heute eigentlich längst nicht mehr jenen Einfluss besitzen wie damals. Mit der Zeit wurde es immer schwieriger, bekennende Parteimitglieder zu finden, die bereit waren, in einer Kommission mitzuarbeiten, es sei denn, sie konnten sich einen persönlichen Vorteil erwarten. Was tun?

Ganz einfach – die Zahl der Kommissionen wurde langsam reduziert. Es sei dies ein ganz probates Mittel, um öffentliche Gelder zu sparen, wurde damals laut verkündet, und nur hinter vorgehaltener Hand bekannten die Parteiführer, dass sie keine Kommissionskandidaten gefunden hatten.

Es gäbe ein einfaches Rezept. Allerdings müssten die politischen Parteien über ihren kurzen Schatten springen und vermehrt auf Eignung achten und weniger auf das Parteibüchlein. In Grenchen leben nicht ganz 10 000 Stimmberechtigte. Von diesen sind grosszügig geschätzt nur gerade fünf Prozent Mitglieder einer politischen Partei. Mit anderen Worten, das Potential von 95 Prozent aller Stimmberechtigten liegt brach. Dann leben in der Stadt mehr als 5000 Frauen und Männer, die Ausländer sind. Unter ihnen gäbe es einige, die in einer Kommission mitarbeiten könnten. Es bleibt die Hoffnung, dass im Wahljahr 2017 ein Umdenken stattfindet. Auch in den Kommissionen braucht die Stadt Könnerninnen und Könnern und keine Parteisoldaten. *Rhabilleur*



## Mit Sprengung Wege gesichert

**Twann-Tüscherz** Anfangs Februar hat sich im Gebiet Gaichtberg ein Steinschlag von rund sechs Kubikmeter Volumen ereignet. Ein Waldweg und ein Wanderweg wurden sofort geschlossen. Um weitere Steinschläge zu vermeiden, waren Holzschlag und eine kleine Sprengung nötig. Die Kosten, um den Schaden zu beheben und die Wege zu sichern, betragen knapp 17 000 Franken. Der Gemeinderat hat an seiner letzten Sitzung den entsprechenden Kredit nachträglich bewilligt. Das von der Gemeinde eingereichte Unterstützungsgesuch lehnte der Kanton ab. Begründung: Forstwege oder Wanderwege ausserhalb des Siedlungsgebietes seien keine beitragsberechtigten Schadenpotenziale. *mt*

## Eine «grössere bildungspolitische Kiste» ist auf Kurs

### Grenchen Der Schulkreis Zentrum in Grenchen wird zum einzigen Standort der Sekundarschule. Das Vorhaben ist gut unterwegs.

Vor bald zehn Jahren sagten zwei von drei Stimmberechtigten des Kantons Solothurn Ja zur Sek I-Reform. Eine der «grösseren bildungspolitischen Kisten», welche in der letzten Zeit in Angriff genommen wurde. So sagte es am Mittwochabend Rolf Glaus, Schulleiter der Sekundarschule Grenchen, bei einem Augenschein zum Stand der Umsetzung, zu dem die SP Grenchen eingeladen hatte. Glaus bestätigte, sowohl baulich wie organisatorisch und pädagogisch auf Kurs zu sein. Abgesehen

von vereinzelt «politischen Baustellen», um welche sich der Gemeinderat kümmern muss. Was nicht direkt mit der Schulreform, sondern mit dem technischen Fortschritt zu tun hat, ist, dass sich das «Kreidezeitalter» in den Grenchner Schulen definitiv dem Ende zuneigt. Der mit einer weissen Kreide, quietschend auf eine schwarze Wandtafel kritzelnde Lehrer wird Geschichte. Künftig bedient er sich interaktiver Werkzeuge.

### Nichts scheint unmöglich

Die Demonstration dieser Werkzeuge durch Lehrer Daniel Kupper sorgte bei den Rundgangteilnehmern – namentlich bei denen, welche eine solche zum ersten Mal sahen – für Erstaunen. Nichts scheint unmöglich. Bilder und Texte können mit einer hochauflö-

senden Kamera direkt erfasst werden. Das Gerät ist gleichzeitig ein überdimensionaler PC und ersetzt auch noch den Beamer. Und wenn der Lehrer mit einer liederlichen Klau auf dem Board ein Gekritzelt hinterlässt, erscheint dieses im Nu in Blockschrift.

### «Cool» neue Wandtafeln

Lob aus der Runde gab es für Schulleiter Glaus, namentlich für dessen umsichtige Umsetzung des Vorhabens, dem es zu Beginn von Seiten der Lehrerschaft nicht an Widerstand mangelte. Im Rahmen der Reform gab es einige Herausforderungen. Etwa die bisherige Oberstufenschule mit Kleinklasse, Ober-, Sek-, Bezirksschule und Progymnasium in vier unterschiedlich anforderungsreiche Sekstufen zu überführen, dies alles an einem Standort, und profil- und

altersmässig durchmischt. Dies gehört zu den unabdingbaren Grundanforderungen für die neue Sekundarschule. Primär, um die Schüler nicht zu diskriminieren und der «Ghettobildung» entgegenzuwirken. Eines ist laut Kupper gewiss: «Die neuen Wandtafeln finden sie cool.»

Anforderungsreich ist auch die örtliche Zentralisierung. Im Rahmen eines längeren Evaluationsprozesses entschied man sich, den Schulkreis Zentrum mit den Schulhäusern II, III und IV zur Sekundarschule zu machen. Was für die dortigen Primarschüler bedeutet, an die übrigen Schulstandorte zu dislozieren. Dazu mussten die Zentrumsschulhäuser sekundarschul-tauglich werden, was Kosten von rund 3,6 Millionen Franken verursachte. Vergleichsweise wenig: Ein Szenario, auf der grünen

Wiese eine neue Sek hochzuziehen, wurde mit 30 Millionen veranschlagt.

### Künftig wohl teurer

Noch wehrt sich die Gemeinde Selzach gegen eine Änderung der im Schulkreis noch geltenden Statuten. Werden diese aber durchgesetzt, muss Selzach künftig gegen vier Millionen Franken, 475 000 Franken mehr als bisher, an die gemeinsame Schule beisteuern. Primärer Grund ist, dass der Kanton die Lehrerbesehung nicht mehr individuell pro Gemeinde subventioniert, sondern neu eine einheitliche Schülerpauschale ausrichtet. Weiter führte die Schulträgerschaft eine weitere Änderung herbei. Sämtliche Kosten für die Schule sollen pro Anzahl Schüler auf die Gemeinden verteilt werden. *flü*